

**Arbeit. Familie. Teilhabe –
Wie weiter auf dem Weg in eine lebenslauforientierte Politik?
Fachtagung am 23. Juni 2014 in Berlin**

Zentrum für Sozialpolitik: Prof. Dr. Karin Gottschall (Projektleitung), Andrea Schäfer, Tim Schröder;
Universität Bremen: Dr. Irene Dingeldey (Projektleitung), Ina Berninger
Projekt „Probleme und Möglichkeiten der Regulierung von Einkommensrisiken bei
Normalarbeitnehmern“ (Projektnummer: 2010-3-4)

Thesenpapier

**„Was kommt nach dem Familienlohn? – Aktuelle
Lohnstrukturen und implizite Normen der Lohnsetzung“**

Ausgangspunkt sind die für „Arbeit“ relevanten Regulierungen (Governance) und Normsetzungen in der Nachkriegsphase sowie deren Wandel durch strukturelle Veränderungen seit den 70ziger Jahren in Deutschland.

Anhand der (1) Entwicklung (der Einkommen) von Normalarbeitnehmern, d.h. in Vollzeit beschäftigten Personen mit berufsfachlicher Ausbildung, wurde die ‚Gefährdung der sozialen Mitte‘ in West- wie Ostdeutschland analysiert. Im Fokus dabei stand das Konstrukt des ‚Familienlohns‘, welcher – ergänzt durch Sozialtransfers bzw. spezifische Steuererleichterungen - lange Zeit mit dem Normalarbeitsverhältnis (NAV), insbesondere für männliche Facharbeiter in industriellen Kernsektoren, assoziiert wurde. Gefragt wurde (2), wo weiterhin ein solcher Familienlohn erwirtschaftet wird, bzw. wo (3) Risiken der Teilhabe an einem mittleren Lebensstandard be- und entstehen. Entsprechend wurden anhand von drei typischen Branchen nicht nur die Entwicklung individueller Erwerbseinkommen, sondern auch die Entwicklung von Haushaltseinkommen analysiert. Dabei wurden verschiedene Konstellationen (allein lebend, Ernährermodell, Zweiverdienermodell mit und ohne Kinder etc.) und deren Einkommensmix unter Berücksichtigung von Sozialtransfers sowie der gegebenenfalls erzielten (Partner-) Einkommen differenziert. Der untersuchte Branchenmix beinhaltet mit der Metall- und Automobilindustrie eine klassische, männlich dominierte Industriearbeiterbranche. Banken und Versicherungen repräsentieren eine gemischtgeschlechtliche traditionelle Dienstleistungsbranche, während soziale Dienstleistungen und Gesundheit eine expandierende, frauendominierte Branche darstellen.

1. Entwicklung und Verteilung des Normalarbeitsverhältnisses

- **Das Normalarbeitsverhältnis erodiert partiell und ist stark selektiv verbreitet.** Vor allem in Westdeutschland üben Frauen bzw. Mütter vergleichsweise selten ein Normalarbeitsverhältnis (NAV) aus.

Auf Basis von SOEP Daten von 1995 bis 2011 in der Altersgruppe 25-64 Jährige wurde untersucht, wer eine Vollzeittätigkeit mit berufsfachlicher Ausbildung inne hat. Es zeigt sich, dass 1995 etwa 80% aller erwerbstätigen Männer in einem NAV beschäftigt waren, dies aber nur auf 60% der ostdeutschen Frauen und auf weniger als 50% der westdeutschen Frauen zutraf. Bei den Männern sinkt der Anteil bis 2011 nur um wenige Prozentpunkte auf 77% im Westen bzw. 71% im Osten. Der entsprechende Rückgang bei den Frauen ist jedoch deutlich stärker. Insbesondere im Osten sehen wir einen Rückgang um 14 Prozentpunkte auf 46% in 2011. Im Westen erfolgt eine Verminderung um nur 9 Prozentpunkte auf 40% in 2011. Nimmt man als Bezugsgruppe nicht die erwerbstätigen, sondern die erwerbsfähigen Personen der Altersgruppe 25-64 Jährige, ergibt sich bei den Männern jeweils eine nur leichte Abnahme des NAV. Vor allem bei den westdeutschen Frauen ist dann im Zeitverlauf kaum eine Veränderung zu finden und bei den ostdeutschen Frauen ist der Rückgang deutlich geringer (4 vs. 14 Prozentpunkte). Dies bestätigt, dass die gesteigerte Arbeitsmarktintegration von Frauen vor allem im Westen primär über Teilzeit erfolgte. Auffällig ist allerdings, dass sich in der Gruppe der Erwerbstätigen die Anteile an Normalarbeitnehmern zwischen West und Ost kaum unterscheiden, während sich bei den Erwerbsfähigen ein Abstand von 7 bis 11 Prozentpunkten ergibt. Dies wiederum ist hauptsächlich der hohen Arbeitslosenquote im Osten geschuldet.

2. Entwicklung des Familienlohns: Wer erzielt (wo) einen Familienlohn?

- **Der, Familien- bzw. Ernährerlohn' erodiert und bleibt zugleich hoch selektiv.** Innerhalb der Gruppe der Normalarbeitnehmer erzielt nur eine Minderheit einen so genannten ‚Familien- bzw. Ernährerlohn‘

Der Familienlohn wurde entlang der historischen Konstruktion als ein im NAV von einem berufsfachlich qualifizierten Arbeitnehmer erwirtschafteter „Ernährerlohn“ in der Industrie definiert und anhand des durchschnittlichen Lohnes eines männlichen Facharbeiters in der Metall- und Automobilindustrie mit mindestens zweijähriger Betriebszugehörigkeitsdauer (als Untergrenze) definiert¹.

Die Verbreitung eines solchen Familienlohns war schon immer selektiv. Er wurde insbesondere von berufsfachlich qualifizierten männlichen Erwerbstätigen in der Industrie in Westdeutschland erreicht. Spätestens seit der Wiedervereinigung ist in Bezug auf die Normalarbeitnehmer insgesamt eine Erosion wahrzunehmen.

Unter Rückgriff auf den ‚Linked-Employer-Employee‘-Datensatz des IAB (Entwicklung für die Jahre 1996 bis 2008) konnte gezeigt werden, dass innerhalb der Gruppe der NormalarbeitnehmerInnen nur ein kleiner und seit 2000 sinkender Anteil (1996: 25%, 2000: 26% 2008: 23%) einen im oberen Teil der Lohnverteilung verorteten Ernährerlohn erreicht. Dies sind in erster Linie westdeutsche Männer und nur vergleichsweise wenige Frauen. In Ostdeutschland ist das Lohnniveau selbst in dieser Gruppe

¹ Dieser entsprach im Jahr 2008 für Gesamtdeutschland einem Brutto-Monatslohn von 2.737€ und erfüllt die traditionelle Funktion eines Familienlohns in Kombination mit dem Ernährermodell. Nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben und ergänzt durch Kindergeldleistungen (entspricht insgesamt einer ca. 90 % Netto-vom Brutto-Relation; zit. nach: Sozialpolitik aktuell, fortlaufend) wird das Überschreiten der Armutsgrenze für eine 4-köpfige Familie klar gewährleistet. Gemessen als 60 % des mittleren äquivalenzgewichteten Haushaltseinkommens betrug diese zu diesem Zeitpunkt für eine entsprechend große Familie etwa 2.000 Euro monatlich.

berufsfachlich qualifizierter Beschäftigter so niedrig, dass Männer wie Frauen kaum Ernährerlöhne erreichen, auch wenn hier die geschlechtsspezifische Differenz geringer ist als im Westen.

- **Das Erreichen eines ‚Familien- bzw. Ernährerlohns‘ folgt zugleich einer Geschlechter- und Branchenhierarchie.** Geschlechterdifferenzen in Bezug auf das Erreichen eines Ernährerlohns sind u.a. auf die Positionierung im Beschäftigungssystem zurückzuführen.

Unter Rückgriff auf den ‚Linked-Employer-Employee‘-Datensatz des IAB (für 2008) konnte mit Hilfe einer Logit Analyse gezeigt werden, dass vor allem Männer in Westdeutschland in männlich dominierten, aber auch geschlechtsintegrierten Branchen eine hohe Chance haben, einen Ernährerlohn zu erzielen. Dies gilt für Frauen in Westdeutschland nur in den von Männern dominierten Branchen. Im Bankenwesen sind zwar die Einkommen hoch, aber auch die Geschlechterdifferenzen am größten. In Ostdeutschland trifft der Befund einer generellen Benachteiligung der Frauen für beide Dienstleistungsbranchen aber nicht für die Metall- und Automobilbranche zu. In den kommerziellen Branchen, Industrie wie Dienstleistung, ist die Chance auf einen Ernährerlohn für beide Geschlechter höher als in den öffentlichen, gemeinnützig orientierten und zugleich frauendominierten Dienstleistungsbranchen, wie Gesundheits- und Sozialwesen.

Ergänzend durchgeführte Analysen vom WSI-Tarifarchiv zur Entwicklungsdynamik der Tariflöhne in den untersuchten Branchen zeigen, dass Beschäftigte in der Metall- und Automobilindustrie sowie bei Banken und Versicherungen deutlich bessere Aussichten haben, einen Ernährerlohn zu erzielen, als die überwiegend weiblichen Beschäftigten in dem oft durch öffentliche und gemeinnützige Arbeitgeber gekennzeichneten Gesundheits- und Sozialwesen. Dabei hat sich im Zeitverlauf der Lohnvorsprung der industriellen und kommerziellen Branchen noch erhöht

Darüber hinaus haben vor allem die geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegregation und die Tarifbindung einen Einfluss auf die geschlechtsdifferente Verbreitung von Ernährerlöhnen. Zwar erzielen Beschäftigte in Betrieben mit Tarifbindung öfter einen Ernährerlohn. Zugleich wirkt sich dies in Westdeutschland fast ausschließlich zugunsten der Männer aus. Insgesamt lassen die Ergebnisse mit Blick auf die Löhne auf eine Kontinuität der regional unterschiedlich tradierten Ernährermodelle im Erwerbssystem schließen.

3. Relevanz verschiedener Einkommensformen auf Haushaltsebene: Wer erreicht einen mittleren Lebensstandard?

- **Die Teilhabe an einem mittleren Lebensstandard allein mit einem Erwerbseinkommen im Familienkontext ist stark selektiv und auch für qualifizierte (männliche) Vollzeitbeschäftigte kaum (mehr) möglich. Das Zweiverdienermodell fungiert als Kompensation von sinkenden Löhnen im NAV, geschlechterungleiche Entlohnung und Arbeitsteilung/ -flexibilität.**

Auf Basis von SOEP Daten 2005 bis 2011 wurde untersucht, inwieweit männliche und weibliche Normalarbeitnehmer in Ost- und Westdeutschland in unterschiedlichen Familienformen mit ihrem Erwerbseinkommen noch einen mittleren Lebensstandard erreichen bzw. auf Partnereinkommen oder staatliche Transferleistungen angewiesen sind². Die Ergebnisse zeigen den ‚langen Arm‘ geschlechtsspezifischer und regionaler Lohnunterschiede wie auch den fortbestehenden Einfluss traditioneller Leitbilder: Einen mittleren Lebensstandard könnten die wenigsten Frauen in Westdeutschland über das individuelle Erwerbseinkommen in ihrem Normalarbeitsverhältnis erreichen. Allein bei kinderlosen Paaren würde dies zu etwa 35 % gelingen. Bei den Familienformen mit Kindern könnten nur um die 10 % diese Schwelle überschreiten, wenn der Haushalt allein auf das

² Als mittlerer Lebensstandard wird das Erreichen eines Schwellenwertes von 80% des Medians des äquivalenzgewichteten disponiblen Haushaltseinkommens definiert. Dieser lag im Jahr 2011 für eine vierköpfige Familie bei 2.545 €.

Erwerbseinkommen der weiblichen Normalarbeitnehmer angewiesen wäre. Werden alle Erwerbseinkünfte im Haushalt zusammengefasst, erreicht die Gruppe der weiblichen Normalarbeitnehmerinnen mit Partner jedoch extrem häufig einen mittleren Lebensstandard – kinderlose Paare zu knapp 90 %, aber auch Paarfamilien zu knapp 80 %. In diesen Konstellationen ist davon auszugehen, dass das Einkommen von weiblichen Normalarbeitnehmerinnen durch das Einkommen eines Vollzeit beschäftigten Partners ergänzt wird.

Das relativ geringe Lohnniveau im Normalarbeitsverhältnis in Ostdeutschland zeigt sich demgegenüber darin, dass ein mittlerer Lebensstandard auf der Basis nur eines Erwerbseinkommens im Normalarbeitsverhältnis nicht einmal von 20 % der Normalarbeitnehmer erreicht werden kann. Tatsächlich erreicht die Mehrheit der Paarhaushalte (>70 %) mit Kindern ein mittleres Einkommensniveau nur aufgrund des erzielten Einkommensmix aus zwei Partneereinkommen plus Sozialtransfers. Dabei ergeben sich in Ostdeutschland in der Gruppe der Paarfamilien weniger Unterschiede zwischen den Geschlechtern als in Westdeutschland. Wenn alle Einkünfte im Haushalt berücksichtigt werden, erreichen vor allem die Alleinerziehenden extrem selten einen mittleren Lebensstandard.

4. Ursachen und Lösungen spezifischer Probleme: Hin zum neuen Leitbild des individuellen Erwerbsbürgers oder zurück zum alten Modell von Ernährernorm und Familienlohn?

- **Die Selektivität des Familienlohns/(NAV) hat viele Gründe:** Relevant sind nicht nur unterschiedliche Positionierungen von Männern und Frauen in der Berufshierarchie, sondern auch die geschlechtsspezifische Arbeitsmarktsegregation und die Geringschätzung der oft von Frauen ausgeübten sozialen Tätigkeiten.
- **Die Erosion des Familienlohns steht in engem Zusammenhang mit der Erosion des Tarifverhandlungssystems:** Löhne jenseits der Tarifbindung beinhalten oft Niedriglöhne, dies gilt jedoch auch partiell für Tariflöhne. Beide Entwicklungen schlagen sich insbesondere in Ostdeutschland bzw. in den von Frauen dominierten Branchen des Gesundheits- und Sozialsektors nieder.
- **Erosion des Lohnniveaus vor allen in den sozialen Dienstleistungen ist partiell auf die staatliche Austeritätspolitik zurückzuführen:** Die zunehmenden (tariflichen) Lohndifferenzen zwischen der exportorientierten Industrie bzw. den Industrie und Finanzmarkt bezogenen Dienstleistungen und den öffentlich finanzierten Dienstleistungsbranchen finden ihre Ursache u.a. in der seit Jahren anhaltendem Sparpolitik des Staates.
- **Die Erosion der Tariflöhne wird nur bedingt im Rahmen der Sozialpolitik kompensiert:** Einerseits blieben das Steuersystem, das die Ernährerehe begünstigt, wie auch die Belastung durch Sozialabgaben im Untersuchungszeitraum weitgehend unverändert, so dass alleine über familienbezogene Transfers wie das Kindergeld eine Zunahme des „Netto-Gehaltes“ in Relation zum Brutto stattfand. Andererseits erscheinen die Ausweitung von Anreizstrukturen und Dienstleistungsangeboten zur Förderung des Zweiverdienermodells als zentrale Veränderungen, welche die Sicherung eines Familieneinkommens durch beide Partner ermöglichen.

Die starke Orientierung der Familienhaushalte am modernisierten Ernährernormmodell ist dabei allerdings auch als Folge der geschlechtsspezifischen Segregation am Arbeitsmarkt und des erheblichen Gender-Wage Gap zu sehen.

5. Lösungen

➤ Stärkere Verzahnung von Lohnpolitik mit Sozial- und Familienpolitik?

Die soziale Realität verweist auf das Zweiverdienermodell als Voraussetzung für das Erreichen eines mittleren Lebensstandards. Derzeit wird dies in Familienhaushalten weitgehend in Form männlicher Vollzeit und weiblicher Teilzeitarbeit realisiert. Im Hinblick auf die Arbeitszeitpräferenzen ist ein deutliches Interesse von teilzeiterwerbstätigen Frauen an längeren Arbeitszeiten und ein gewisses Interesse von (häufig über die Normalarbeitszeit hinaus arbeitenden) Männern an kürzeren Arbeitszeiten erkennbar.

- Wie könnte die Tarifpolitik vor diesem Hintergrund zu einer stärker egalitären Verteilung von Arbeitszeiten und Löhnen beitragen?
- Ist allein die Ausweitung der Erwerbsintegration von Müttern als Lösung zu sehen oder sollte eine Politik der Angleichung der Arbeitszeiten von Männern und Frauen mit einer auch familienpolitisch begründeten Politik der Arbeitszeitverkürzung verbunden werden, indem beispielsweise ein 2x30 Stunden Modell propagiert wird?
- Kann eine Art solidarische Lohnpolitik realisiert werden, welche auf die Verringerung von Lohndifferenzen (zwischen öffentlich finanzierten Dienstleistungen und Industrie) setzt? Ist die Verbesserung der Entlohnung öffentlich finanzierter Beschäftigung (Staat als Arbeitgeber und Finanzier) mit einer Politik der Umverteilung zu verknüpfen? Wie kann durch die Sozialpartner die öffentliche Diskussion um den Zusammenhang von Qualität sozialer Dienstleistungen, guten Arbeitsbedingungen und angemessener Entlohnung befördert werden?
- Sollte mit Blick auf Lebensstandarddifferenzen zwischen Kinderlosen und Familien, insbesondere aber Alleinerziehenden eine noch stärkere Kompensation der Kosten für Kinder/Familie durch den Sozialstaat eingefordert werden?

➤ Steigerung gewerkschaftlicher Verhandlungsmacht in spezifischen Branchen?

Voraussetzung für die Durchsetzung von Lohnforderungen wie auch einer veränderten Arbeitszeitpolitik ist die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften bzw. die Repräsentativität von Tarifpolitik. Diese ist insbesondere in kleinbetrieblichen Beschäftigungsstrukturen bzw. in vielen weiblich dominierten Dienstleistungsbranchen problematisch.

- Wie können die Gewerkschaften im Bereich sozialer Dienstleistungen auf die hier dominierenden öffentlichen und non-profit Arbeitgeber (Wohlfahrtsverbände) einwirken, um angemessene Löhne zu erzielen? Wie kann die Mitgliederwerbung/-rekrutierung in entsprechenden Branchen bzw. in kleineren und mittleren Betrieben verbessert werden? Sind Rekrutierungskampagnen stärker auf Ausbildung/Schule zu konzentrieren?
- Können staatliche Organisationshilfen in Form einer veränderten Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen Abhilfe schaffen? Wie ist die Einführung von Betriebsräten bzw. äquivalenten Formen der betrieblichen Interessenvertretung für kleinere und mittlere Unternehmen zu fördern? Besteht gesetzlicher Regulierungsbedarf?